

Liebe Domgemeinde, liebe Schwestern und Brüder,
 bei der Einordnung und Vertiefung dessen, was wir Christen am heutigen Festtag eigentlich feiern, können wir zunächst direkt ein paar zentrale Missverständnisse aus dem Weg räumen. Unser Bezugstext aus der Bibel ist ja zunächst die Apostelgeschichte (Lesung; Apg 1, 1-11); das Markus-Evangelium weist nur in einer kurzen Notiz auf ein Aufgenommen-Werden Jesu in den Himmel hin (Mk 16, 19).

Nach allem, was wir wissen, ist der Autor der Apostelgeschichte ein gewisser Lukas, von dem auch das dritte Evangelium stammt (siehe Einleitung der heutigen Lesung: „In meinem ersten Buch“...). Dieser Lukas war natürlich ein Kind seiner Zeit; vor 2000 Jahren, römisch-hellenistische Kultur, jüdisch-orientalische Kultur.

Aber dieser Lukas war nicht dumm und naiv. Wohl im Gegenteil; er gilt als gebildet, war wahrscheinlich Arzt, kannte sich also auch mit dem damaligen naturwissenschaftlichen Wissen aus... wir können also seinem Werk mit großem Respekt begegnen.

Vor diesem Hintergrund ist es von vornherein abwegig, den gehörten Text als naiven Mythos abzutun. Es geht dem Autor nicht um eine Dokumentation der Ereignisse nach dem Tode und der Auferstehung Jesu wie wir das aus Doku-Filmen im Fernsehen oder bei Youtube kennen; es ist auch keine akademische Forschungsarbeit. Von daher schließt sich ein plattes wörtliches Verständnis des Textes aus: das betrifft besonders die Einzelaspekte: das Emporgehoben-Werden Jesu, die Wolke als Vehikel, als Reisegefährt in den Himmel, die zwei Männer in weißen Gewändern, also Engel, auch den Begriff „Himmel“ selbst; der ist ja nicht in sich klar: Himmel als Ort = *engl.: sky*, also oben; Himmel als Zustand, Sphäre = *engl.: heaven*, um uns, in uns, zwischen uns, „Ein Stückchen Himmel auf Erden“...

Wichtig ist auch zu sehen, dass das Genre „Entrückungserzählung“, „Himmelfahrtserzählung“ keine Erfindung des Autors der Apostelgeschichte ist.

Es gab jüdische Vorbilder: z.B. die Entrückung des Propheten Elija im Alten Testament: *„Elija fuhr im Wirbelsturm zum Himmel empor.“*

Und es gab Vorbilder in der römischen Literatur: z.B. die Entrückung des Romulus, des legendären Stadtgründers Roms...Ähnlich bei Alexander dem Großen und anderen.

Der Autor der Apostelgeschichte hat diese Berichte schon entmythologisiert: Bei ihm ist die Entrückung **nicht anstatt** des Todes, sondern **nach** der Grablegung erfolgt – in der Wirkung seiner Auferstehung von den Toten. Alle Evangelien beschreiben den natürlichen Tod Jesu am Kreuz und sein Hineinlegen in ein Grab; auch die Trauer der Zeugen des Todes Jesu. Dadurch ist das bloß Legendenhafte, Mythische im Ansatz gebrochen. Die Entrückung Jesu ist nach dem Neuen Testament einzuordnen in das Geheimnis dessen, was wir Auferstehung

nennen. Für Lukas beleuchtet sie einen Aspekt des Auferstehungsgeschehens, des Auferstehungsprozesses näher.

Diesem Aspekt kommen wir näher, wenn wir diesen ganzen Prozess als ein **Geschehen** „**Dazwischen**“, als einen **Schwellenraum** verstehen. Die **Wolke** ist dafür ein starkes Symbol und Sinnbild; sie steht für das Geheimnis Gottes, für seine Gegenwart; für die **Spannung zwischen Entziehen und Nahe-Sein**. Auch die in der Apostelgeschichte beschriebene Doppelbewegung gibt einen wichtigen Hinweis: Fortgehen und Dableiben; Aufstieg und Heruntersteigen; Blick zum Himmel und Blick zur Erde.

Das Bild von der Aufnahme Jesu in den Himmel schafft uns einen **Übergangsraum, einen Verstehensraum**, um dem Lebensgeheimnis dieser Person wirklich gerecht zu werden. Wie schon gesagt: Ein plattes Verständnis verbietet sich und wäre eine Beleidigung des Lebens Jesu.

Es geht immer um einen Prozess, der **in jedem Gläubigen selber** vollzogen werden muss, aber natürlich auch in der Gemeinschaft der Glaubenden, also der Kirche: *Wie ist der Tod Jesu zu verstehen? Was bedeutet er? Und was heißt es, dass er dennoch lebe und uns nahe sei? Dass er auferweckt und aufgenommen worden ist, angenommen worden ist vom geheimnisvollen Gott, den Jesus seinen Vater nannte und nennt?*

In diesen Raum der Fragen und Erfahrung muss jeder von uns eintreten...in den **Zustand des „Dazwischen-Seins“**, in dem man den einen Raum zwar verlassen, den anderen aber noch nicht betreten hat. Wir stehen an der Startrampe, meist ohne es selbst recht zu wissen und fühlen uns verwirrt und aus dem Gleichgewicht geworfen.

Anders geht es nicht im Glauben...

Um in diesen Grenzbereich vorzudringen, müssen wir unsere Komfortzone verlassen. Damit Gott zu uns durchdringen kann.

Daher der Wunsch oder die Zusage, bewusst den eigenen Schwellenraum zu betreten und den nächsten Wandlungsschritt anzugehen:

- Was das Glaubensverständnis betrifft,
- aber auch, was den Blick auf die Erde und den Menschen betrifft.
- Wir dürfen beginnen **spirituell, mitmenschlich, sozial** neu zu denken und neu zu handeln.

Alfred Delp, ein bekannter Jesuit, hat mal gesagt:

„Man verrät den Himmel, wenn man die Erde nicht liebt, und man verrät die Erde, wenn man nicht an den Himmel glaubt.“